

Willkommen am Karlsruher Institut für Technologie

*Eine Informationsbroschüre für Erstsemester im Studiengang
Wirtschaftsingenieurwesen*

Einleitung – Ankunft im Fächer

Mit dem Studienbeginn am Karlsruher Institut für Technologie betreten Sie nicht nur eine Universität, sondern ein komplexes Geflecht aus Geschichte, Forschung, Stadtentwicklung und studentischem Alltag. Besonders als Erstsemester im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen stehen Sie vor einer doppelten Herausforderung: Sie werden in die Strenge der Ingenieurwissenschaften eingeführt und gleichzeitig mit den Tiefen der Wirtschaftslehre konfrontiert.

Dass Ihr Studium in Karlsruhe stattfindet, ist kein Zufall. Die Stadt trägt den stolzen Beinamen „Fächerstadt“. Er verweist auf den barocken Stadtgrundriss, bei dem vom Schloss aus Straßen wie Fächerstrahlen in die Umgebung hinauslaufen. Für Neuankömmlinge wirkt dieses System zunächst geordnet – in der Praxis führt es zuverlässig dazu, dass man im falschen Arm des Fächers landet und mit einer halben Stunde Verspätung in der Vorlesung erscheint.

Die Entstehung des KIT – Von der Polytechnischen Schule zur Forschungsuniversität

Die Wurzeln des heutigen KIT reichen bis in das Jahr 1825 zurück, als Großherzog Ludwig I. von Baden die Polytechnische Schule in Karlsruhe gründete. Damit wollte er die Industrialisierung im Südwesten fördern und der Stadt ein modernes Profil verleihen. Über das 19. Jahrhundert hinweg entwickelte sich die Institution weiter und erhielt 1865 den Status einer Technischen Hochschule.

Die Universität Karlsruhe, wie sie später genannt wurde, war insbesondere im Maschinenbau, in der Elektrotechnik und der Bauingenieurwissenschaft bekannt. Einer ihrer berühmtesten Professoren war Heinrich Hertz, der hier in den 1880er Jahren die Existenz elektromagnetischer Wellen nachweisen konnte. Auch Carl Benz studierte in Karlsruhe – ein Wirtschaftsingenieur war er nicht, aber sein Automobil prägte die industrielle Welt wie wenige Erfindungen zuvor.

Im Jahr 2009 kam es schließlich zu einem Schritt, der die Hochschullandschaft in Deutschland veränderte: Die Universität Karlsruhe fusionierte mit dem Forschungszentrum Karlsruhe, das bis dahin als Großforschungseinrichtung mit Fokus auf Kerntechnik und Energieforschung bekannt war. Damit diese Fusion stattfinden konnte, war die Zustimmung des Landtags von Baden-Württemberg notwendig. In einer Entscheidung, die als richtungsweisend galt, wurde der Weg frei gemacht für eine Institution, die universitäre Lehre und außeruniversitäre Großforschung vereint. Aus dieser Verbindung entstand das Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Seitdem trägt das KIT eine Doppelrolle, die in Deutschland einzigartig ist. Einerseits Universität mit Vorlesungen, Prüfungen und Bibliotheken, andererseits Helmholtz-Großforschungseinrichtung mit hochkomplexen Laboren und Experimentalanlagen. Studierende erleben diese Doppelrolle unmittelbar – einerseits in den Vorlesungssälen, andererseits in dem

ständigen Hinweis, Teil einer Einrichtung zu sein, die von Landesparlament und Bundesregierung als Modell für die Zukunft der Wissenschaft gilt.

Das KIT in der Helmholtz-Gemeinschaft

Das KIT ist Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, des größten Wissenschaftsverbundes in Deutschland. Benannt nach Hermann von Helmholtz, einem der bedeutendsten Naturwissenschaftler des 19. Jahrhunderts, steht diese Gemeinschaft für Forschungsarbeit, die weit über die Möglichkeiten einzelner Universitäten hinausgeht.

Die Helmholtz-Gemeinschaft bündelt Ressourcen, um an langfristigen, gesellschaftlich relevanten Fragen zu arbeiten: Energiewende, Klimawandel, Teilchenphysik, Informations- und Kommunikationstechnologien. Für das KIT bedeutet die Zugehörigkeit, dass es nicht nur nationale, sondern auch internationale Verantwortung trägt.

Für Sie als Studierende des Wirtschaftsingenieurwesens wirkt dies auf den ersten Blick weit entfernt. Doch indirekt spüren Sie es ständig: im Anspruch der Lehrveranstaltungen, im Selbstverständnis der Dozierenden, in der Erwartung, dass Sie nicht nur für die Klausur lernen, sondern für eine Rolle in einer Welt, die technologische und wirtschaftliche Herausforderungen zugleich lösen muss.

Karlsruhe – Die Fächerstadt und ihr Einfluss

Karlsruhe wurde 1715 gegründet. Markgraf Karl Wilhelm ließ hier sein Schloss errichten und die Stadt planmäßig in Form eines Fächers anlegen. Der Grundriss gilt als architektonische Meisterleistung des Barock und machte Karlsruhe zu einer der bekanntesten Planstädte Europas.

Diese Idee blieb nicht folgenlos: Karlsruhe diente als Vorbild für andere Städteplanungen. Besonders häufig wird Washington, D.C. genannt, dessen

S. 3

radiale Straßenführung an das Karlsruher Vorbild erinnert. Auch in Canberra (Australien) und in Teilen von Sankt Petersburg finden sich Anklänge des fächerförmigen Aufbaus. Damit hat sich die Fächerstadt nicht nur in der Region, sondern weltweit in der Stadtbaugeschichte verewigt.

Heute zählt Karlsruhe rund 310.000 Einwohner, darunter etwa 40.000 Studierende. Das studentische Leben prägt die Stadt erheblich, doch es verschwindet nicht in der Anonymität einer Metropole. Vielmehr leben die Studierenden in einer ständigen Spannung zwischen provinzieller Überschaubarkeit und internationalem Anspruch.

Hinzu kommt die besondere Rolle der Stadt als „Residenz des Rechts“. Mit dem Bundesverfassungsgericht und dem Bundesgerichtshof sind die höchsten Gerichte Deutschlands hier angesiedelt. Zusammen mit dem Fächergrundriss ergibt sich eine einzigartige Mischung: Ordnung, Struktur und gleichzeitig ständige Orientierungslosigkeit.

Klima – Winterdämmerung und Sommersonne

Die klimatischen Bedingungen in Karlsruhe sind eine Herausforderung für jedes Studium. Im Winter dominiert eine nasse Kälte, die sich hartnäckig in die Kleidung schleicht. Nebel legt sich über die Stadt, Tageslicht wird rar, und Vorlesungen im Dezember wirken, als fänden sie in einer endlosen Dämmerung statt.

Der Sommer hingegen kennt kaum Erbarmen. Mit Temperaturen von über 35 Grad und stickiger Luft verwandeln sich Hörsäle in Hitzekammern. Die Tatsache, dass Karlsruhe zu den sonnigsten Städten Deutschlands zählt, wird spätestens dann zur Belastung, wenn eine Prüfung bei tropischen Temperaturen geschrieben wird. Der Schlossgarten – das Herz der Fächerstadt – trocknet in dieser Zeit regelmäßig aus und vermittelt den Eindruck, man befinde sich in einer südlichen Steppe.

Das Studium Wirtschaftsingenieurwesen – Doppelbelastung als Programm

Der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen am KIT gilt als einer der größten und zugleich anspruchsvollsten. Rund 2.000 Studierende sind hier eingeschrieben, was ihn zu einem der größten Einzelstudiengänge der Hochschule macht.

Die Attraktivität liegt in der Verbindung zweier Welten: Ingenieurwissenschaft und Betriebswirtschaft. Für die Studierenden bedeutet dies, dass sie sich in zwei Fächern gleichzeitig beweisen müssen. In einem Semester stehen Differentialgleichungen und Thermodynamik auf dem Stundenplan, im nächsten Mikroökonomie und Unternehmensführung. Die Tiefe beider Disziplinen verlangt ein hohes Maß an Organisation.

Die Geschichte des Studiengangs ist eng mit den industriellen Strukturen der Region verbunden. Karlsruhe war und ist ein Standort für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemieindustrie. Das Wirtschaftsingenieurwesen sollte die Schnittstelle zwischen technischer Innovation und wirtschaftlicher Anwendung abdecken. Heute wird dieser Anspruch weitergeführt: Wer hier studiert, soll eines Tages Brücken bauen zwischen der Entwicklung einer neuen Technologie und ihrer Verwertung auf dem Markt. Dass diese Brücke bisweilen steiler ist als der Turmberg in Durlach, wird Studierenden schnell klar.

Persönlichkeiten und Erfindungen aus Karlsruhe

Das KIT ist mit zahlreichen Persönlichkeiten verbunden, die weltweit Bedeutung erlangten. Heinrich Hertz wies hier die elektromagnetischen Wellen nach und legte damit den Grundstein für Funk, Radio und moderne Kommunikation. Karl Benz brachte mit seinem Automobil die Welt in Bewegung. Karl Freiherr von Drais erfand in Karlsruhe die Laufmaschine, die

als Vorläufer des Fahrrads gilt. Ferdinand Redtenbacher entwickelte hier den wissenschaftlichen Maschinenbau.

Auch weniger bekannte, aber einflussreiche Entwicklungen stammen aus Karlsruhe: In den 1950er Jahren entstanden hier wichtige Arbeiten zur Informatik. Später wurde am KIT das erste deutsche E-Mail-Postfach eingerichtet, von dem aus 1984 die erste E-Mail nach Deutschland empfangen wurde. Karlsruhe war damit nicht nur Fächerstadt, sondern auch „Tor zum Internet“.

Diese Tradition großer Namen und Entdeckungen bildet den Hintergrund Ihres Studiums. Sie werden daran erinnert, dass in denselben Gebäuden, in denen Sie heute Formeln lösen, einst Weltgeschichte geschrieben wurde.

Campus Süd – Alltag im Zentrum der Fächerstadt

Der Campus Süd ist das Herzstück des studentischen Lebens am KIT. Hier befinden sich Hörsäle, Bibliothek, Mensa und die zentralen Einrichtungen der Verwaltung. Der Audimax, größter Hörsaal der Universität, bietet mehr als tausend Sitzplätze und vermittelt Erstsemestern schon am ersten Tag das Gefühl, Teil einer anonymen Masse zu sein.

Die Universitätsbibliothek, ein monumentaler Gebäudekomplex, ist für viele Studierende der Ort, an dem sie die meiste Zeit ihres Studiums verbringen. Sie ist nicht nur Lernort, sondern auch Spiegel des studentischen Alltags: Die Suche nach freien Plätzen ist in Prüfungsphasen nahezu aussichtslos, das Klima aus Stille und Erschöpfung prägt die Atmosphäre.

Der Campus Süd ist offen gestaltet, zugleich aber von ständiger Bewegung geprägt. Baumaßnahmen gehören hier zum Alltag, und Wege ändern sich von Semester zu Semester. Wer in einer Fächerstadt lebt, sollte ohnehin nicht auf dauerhafte Orientierung hoffen.

Campus Nord – Forschung im Verborgenen

Etwa zwölf Kilometer außerhalb der Innenstadt liegt der Campus Nord. Ursprünglich Kernforschungszentrum, ist er heute Standort für Großforschung im Bereich Energie, Materialwissenschaften und Teilchenphysik. Die Atmosphäre unterscheidet sich deutlich vom Campus Süd. Abgeschirmt und von Sicherheitsmaßnahmen geprägt, wirkt er für Studierende, die ihn besuchen, wie eine andere Welt.

Die meisten Studierenden Wirtschaftsingenieurwesen haben nur indirekt mit dem Campus Nord zu tun. Doch allein die Tatsache, dass dieser Teil des KIT existiert, verdeutlicht die Dimension der Institution. Die Fächerstadt reicht eben nicht nur bis zu ihrem Schloss, sondern auch hinaus in die umliegenden Felder.

Mensa, Koeri-Werk und kulinarische Realität

Das kulinarische Leben am KIT ist zweigeteilt. Einerseits gibt es die Mensa, eine der größten Studierendenverpflegungen Deutschlands. Täglich werden dort mehrere tausend Essen ausgegeben. Die Gerichte bewegen sich zwischen international inspirierten Rezepten und einfacher Grundversorgung. In Prüfungszeiten wird die Mensa zu einem sozialen Treffpunkt, an dem sich erschöpfte Gesichter zwischen Tablettis begegnen.

Andererseits hat sich in den letzten Jahren eine Esskultur außerhalb der Mensa etabliert. Besonders hervorzuheben ist das Koeri-Werk, das sich direkt am Campus befindet. Hier gibt es Currys in allen Variationen, die für viele Studierende zum festen Bestandteil des Alltags geworden sind. Das Koeri-Werk gilt fast schon als inoffizielle Mensa, ein Ort, an dem sich Professoren, Doktoranden und Erstsemester gleichermaßen in der Mittagspause treffen.

Essen in Karlsruhe ist also mehr als reine Nahrungsaufnahme. Es ist Teil der studentischen Kultur und oft auch ein Fluchtpunkt aus den Zwängen des Hörsaals.

Prüfungen und Leistungsdruck

Die Prüfungen am KIT sind bekannt für ihre Strenge. Vor allem in den Grundlagenfächern des Wirtschaftsingenieurwesens – Mathematik, Programmieren, Operation Research, aber auch Mikroökonomie – liegen die Durchfallquoten regelmäßig im hohen zweistelligen Bereich. Diese Prüfungen dienen nicht nur der Wissensüberprüfung, sondern auch als Selektionsinstrument.

Der Prüfungszeitraum liegt jeweils am Ende des Semesters und fällt damit im Winter in die dunkelsten Wochen und im Sommer in die heißesten Tage. Dass sich Studierende in dieser Zeit an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bewegen, ist weniger ein Nebeneffekt als vielmehr eine institutionelle Tradition.

Wohnen und Leben in der Fächerstadt

Karlsruhe bietet verschiedene Wohnmöglichkeiten, doch der Markt ist angespannt. Wohnheime sind stark nachgefragt, private Wohnungen teuer und knapp. Besonders für Studierende Wirtschaftsingenieurwesen, die einen großen Teil ihres Alltags auf dem Campus Süd verbringen, empfiehlt sich eine Lage in Innenstadtnähe. Die Erfahrung zeigt jedoch: Wer einmal ein Zimmer gefunden hat, hält daran fest – fast so fest wie an der Orientierung im komplizierten Fächergrundriss.

Freizeit, Kultur und Zerstreuung

Trotz der Belastung des Studiums bietet Karlsruhe Möglichkeiten der Erholung. Der Schlossgarten ist zentraler Treffpunkt, wenn er nicht gerade gesperrt oder vertrocknet ist. Der Turmberg bietet einen Ausblick über die Fächerstadt und das Rheintal, den allerdings nur jene genießen, die den Aufstieg über die Treppen überstehen. Kulturell prägt das Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) die Stadt, das Badische Staatstheater bietet klassische Aufführungen, und die Günther-Klotz-Anlage ist im Sommer ein Ort studentischen Lebens.

Doch Freizeit ist am KIT stets relativ. Sie existiert zwischen den Lücken von Vorlesungen, Praktika und Prüfungsvorbereitungen.

Schlussbetrachtung

Das Studium am Karlsruher Institut für Technologie ist ein prägender Abschnitt. Es ist mehr als die Aneignung von Fachwissen. Es bedeutet, Teil einer Institution zu sein, die gleichzeitig Universität und Großforschungseinrichtung, Stadt und Fächer, Tradition und Moderne vereint. Für Studierende des Wirtschaftsingenieurwesens ist es eine doppelte Herausforderung: Sie müssen sich nicht nur in zwei Disziplinen beweisen, sondern dies auch in einer Umgebung, die von Extremen geprägt ist – im Klima, in der Architektur und im Anspruch.

In diesem Sinne: Willkommen in Karlsruhe. Willkommen in der Fächerstadt. Willkommen im Wirtschaftsingenieurwesen am KIT.

Ihre Fachschaft Wirtschaftsingenieurwesen